Notizen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **46 (1952)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Akklamation (Akklamazion) = Beifall, Beistimmung, z. B. einstimmiger Beifall mit hellem Klatschen zu der Behauptung eines Redners. Bern wurde mit Akklamation als Ort für die Gehörlosentagung 1952 gewählt.

Alibi = Zeitnachweis, z. B.: Du bist angeklagt, am 3. Februar in Bern eine Uhr gestohlen zu haben. Du kannst nachweisen, dass du am 3. Februar ja gar nicht in Bern warst, sondern in Airolo am Skiwettkampf. Ein glänzendes Alibi das!

Alkoholismus = Trunksucht, Sucht zum Trinken von Wein, Bier, Schnaps. Alkoholiker = Säufer.

Allianz = Verbindung von Gesellschaften, z. B. verschiedener Glaubensrichtungen der Reformierten zum gemeinsamen Zeugnis für Gott.

Alliierte = Verbindung von Ländern zum gemeinsamen Krieg 1918 (Frankreich, England, USA, Belgien).

Alma Mater = Hochschule, Universität.

Alternative = Wahl von zwei Möglichkeiten, z. B.: Soll ich heute Sonntag zur Feier des Gehörlosensportvereins gehen oder zur Vereinigung der weiblichen Gehörlosen in den «Aarhof»?

(Fortsetzungen folgen. Sammle sie! Sie dienen dir als Brücke, Zeitungen usw. der Hörenden zu verstehen.)

Notizen

Die Stadt Zürich zählte Ende Dezember 1951 396 379 Personen, also fast *400 000 Einwohner!*

Der neue Bundesrat Dr. Max Weber ist kein Zürcher. Er ist zwar in Zürich geboren und hat auch dort studiert. Aber sonst war er anderswo. Die Zürcher lassen ihn trotzdem als ihren, als Zürcher Bundesrat gelten. *Bravo, Zürich!* Zürich ist nicht nur gross, es denkt auch gross, frei vom Kantönligeist.

Fahnenstreit. Das Füsilier-Bataillon 221 besteht nicht mehr. Was soll man mit der Fahne? Ins Museum. Ja — aber in welches? Ins Juramuseum oder in das Rathaus von Tavannes, wo das Bataillon daheim war? Man streitet sich darum.

Rätsellösung

Geographie-Rätsel Nr. 23 der GZ: Riehen. Richtige Lösungen: Damen: D. Aeschlimann, Aarwangen; R. Bachmann, Bern; R. Bernath, Zürich; E. Bochsler, Zürich; A. Demuth, Winterthur; M. Diener, Frauenfeld; G. Freiermuth, Rheinfelden; Elly Frey, Arbon; F. Grob, Bächli-Hemberg; P. Horat, Luzern; J. Ineichen,

Emmenbrücke; L. Jucker, Genf; H. Kupferschmid, Oberdiessbach; B. Lehmann, Basel; L. Lehner, St. Gallen; K. Pfiffner, Guintzet; R. Pulver, Bern; S. Ruef, Dietgen; E. Rusch, Weite-Wartau; S. Schlumberger, Basel; A. Schmid, Frauenfeld; H. Schmutz, Bauma; C. Seiler, Brig; A. Staub, Oberrieden; R. Störchli, Oberhofen; J. Stüdli, Horn; M. Tanner, Wollishofen; A. Walther, Bern. — Herren: A. Aeschbacher, Ulmizberg; A. Bacher, Bern; A. Bader, Landenhof; K. Bär, Neugut-Wängi; R. Blumenthal, Brig; K. Bösch jun., St. G.-Haggen; J. Briggen, Basel; K. Fricker, Basel; J. Fürst, Basel; Fr. Grünig, Burgistein; H. Gurtner, Münchenbuchsee; M. Häfeli, Burgdorf; W. Herzog, Landenhof; E. Hosmann, Thun; R. Huber, Küngoldingen; F. Küng, Buhwil; K. Langenegger, Basel; H. Lehmann, Meilen; E. Nef, St. Gallen; E. Nicolet, Bern; W. Peyer, Mettmenstetten; P. Rattin, Stein am Rhein; H. Rohrer, Buchs; E. Scherrer, Basel; R. Schürch, Zürich; R. Stauffacher, Mitlödi; K. Strub, Sissach; H. Weilenmann, Töss; H. Wiesendanger, Menziken; P. Straumann und W. Brügger, Riehen.

Nachtrag: Richtige Lösung der Scherzfrage in Nr. 22: Anna Weibel, St. Gallen.

Schüttelrätsel

von Johann Fürst, Basel

Mache aus Saum ein Nagetier .....
aus Wien ein Getränk .....
aus Sie was Gefrorenes .....
aus Toto einen Namen .....
aus Namen ein Schlusswort .....
aus Leo eine Salatzutat .....
aus Ernst einen Himmelskörper .....
aus Beirat eine Tätigkeit .....
aus Sauger eine Ortschaft .....
aus Essen einen Fluss .....
aus Erde ein Gespräch .....

Lösungen bis 15. Februar an Sonnmattweg 3, Münsingen,

Berichtigung: Verfasser des Rätsels in Nr. 1, 1952, ist nicht Herr Heinz Güntert, Baden, sondern Herr H. Weilenmann, Töss.

FÜR WENIGER GEÜBTE LESER

Aus China

Der Oesterreicher Max Reisch ist mit seinem Auto quer durch China gefahren. Er hat darüber ein interessantes Buch geschrieben. Darin steht zu lesen:

Böse Geister

Ich fahre durch eine chinesische Stadt. Die Gassen sind ganz schmal. Ich muss scharf aufpassen. Aufpassen, dass ich nicht an die Häuser stosse. Das ist sehr schwierig. Muss auch aufpasen, das ich keine Menschen überfahre. Das ist noch schwieriger. Denn immer laufen die Chinesen quer über die Strasse. Immer ganz nahe vor dem Auto. Jetzt wieder — krrtsch — der Wagen stoppt. Jetzt schon wieder, und immer und immer wieder laufen die dummen Leute ganz nahe vor dem Auto über die Strasse. Warum? Haben Sie denn keine Angst? Wollen sie gerne überfahren werden?

Ein katholischer Missionar (Pfarrer, Priester) kommt daher. Ich halte an. Steige aus und grüsse. Frage den Missionar: „Warum laufen die Chinesen so gefährlich vorn an meinem Auto vorüber?"

Der Priester lacht. Er sagt: „Die Chinesen glauben an böse Geister. Sie sehen sie nicht, sie sind unsichtbar. Aber sie sind da, sagen die Chinesen. Sie verfolgen die Menschen. Wollen ihnen etwas Böses antun. Sind ihnen auf den Fersen (ganz nahe im Rücken). Die Chinesen haben furchtbare Angst vor diesen bösen Geistern. Laufen scharf vor dem Auto vorbei. Denken: Das Auto überfährt die bösen Geister hinter mir. Tötet sie. Sie können mich nicht mehr plagen.

So denken die Chinesen. Das ist natürlich falscher Glauben, Aberglauben. Darum verkündige ich den armen Chinesen das Evangelium. Dann werden viele von ihnen Christen. Christen glauben nicht an böse Gespenster. Sind frei von Angst.» — —

Unappetitliches

Ich fahre auf der Strasse gegen eine Stadt. Links sind Gemüsefelder, rechts sind Gemüsefelder mit Kohl, Kabis, Rüben, Salat, Spinat. Am Strassenrand stehen kleine Häuschen aus Holz. Es sind Abtritte. Abtritte links und rechts von der Strasse, sehr viele Abtritte. Darin sind Holzkübel. Das, was darin ist, brauchen die Gemüsegärtner. Als Dünger (Mist) für das Gemüse. Sie wie wir Kuhmist brauchen.

Du willst auf so einen Abtritt. Da ruft der Chinese auf der andern Seite der Strasse: «Lieber Freund, komm doch, bitte-bitte, auf meinen Abtritt hier!»

Er möchte halt seinen Kübel bald voll haben, damit er sein Gemüse düngen kann, damit es prächtig wächst, damit er es in der Stadt teuer verkaufen kann. Auch den Salat, den Spinat — frisch gedüngt! Auf den Kabisköpfen ist es lebendig. Fliegen, Fliegen — überall Fliegen!

Und die Städter essen dieses Gemüse mit gutem Appetit.

Jetzt wissen wir etwas: Wir wissen, warum es in China soviele Typhuskranke gibt. Typhus ist ein Fieber. Eine todesgefährliche Magenvergiftung. Das vergiftete Gemüse ist schuld.

Aber wir wissen jetzt noch etwas: Wir wissen jetzt, warum wir jedesmal die Hände waschen müssen, wenn — eben.

Die chinesische Regierung weiss es auch. Es wird nach und nach auch in China sauberer.

Nach Max Reisch «2 Mann und 32 PS». Gf.

FÜR GEÜBTERE LESER

Der Maulesel des Papstes

Nach Alphons Daudet «Lettres de mon Moulin»

Vorbemerkung: In dieser Geschichte ist von einem Papst Bonifazius zu Avignon die Rede. Von 1305 bis 1378 oder — die Gegenpäpste eingerechnet — bis 1417 wohnten die Päpste in Avignon. Indessen, einen Papst namens Bonifazius gab es dort nie. Die Geschichte ist also frei erfunden. Aber sie hat dem Schriftleiter so gut gefallen, dass er sie für euch, geübte Leser, in die deutsche Sprache übertrug.

Wer Avignon zur Zeit seiner Päpste nicht gesehen hat, der hat überhaupt noch nichts gesehen. Keine andere Stadt kommt ihr gleich an Fröhlichkeit, Lebhaftigkeit, ununterbrochenen Festlichkeiten. Beständig, vom Morgen bis zum Abend ziehen Prozessionen, Pilgerschaften einher, die Strassen sind übersät mit Blumen, Fahnen flattern im Wind, beflaggte Schiffe mit hohen Geistlichen gleiten auf der Rhone heran. Auf den Plätzen singen päpstliche Soldaten, Bettelmönche ziehen durch die Gassen. Um den Palast des Papstes drängen sich die Häuser wie Bienen um ihren Bienenkorb. Dort und hier das gleiche Gesumm und Gebrumm. Man hört das Ticktack der Spitzenklöpplereien, den kleinen Hammer des Kupferschmiedes erklingen, das Ausprobieren der Musikinstrumente in den Werkstätten, die Lobgesänge der Weberinnen, sieht das Hin und Her der Weber, die kostbare Messgewänder mit Gold besticken.

Und über allem liegt der Klang der Kirchenglocken. Von der Brücke her vernimmt man das dumpfe Schlagen und helle Klirren von kleinen Handtrommeln (Tamburin). Denn die Menschen sind hier glücklich und zufrieden und müssen tanzen, müssen einfach tanzen. — Und weil die Strassen zu eng sind, so tanzt man auf der Brücke von Avignon, im frischen Wind der Rhone, tanzt Tag und Nacht. Glückliche Zeit, glückliche Stadt! Die Waffen ruhen, die Gefängnisse sind leer und dienen als Weinkeller. Niemals Teuerung und Not, niemals Krieg!

So haben die Päpste von Avignon als Fürsten das Volk regiert, und darum weinten die Avignoner den Päpsten nach, als ihre Stadt am Ende des 14. Jahrhunderts aufhörte Residenz der Päpste zu sein.

*

Oh — wie hat man Avignon Tränen vergossen, als der gute Papst Bonifazius starb! Er war so liebenswürdig, so leutselig, lachte so herzlich oben auf seinem Maulesel. Und wer an ihm vorbeiging — ob armer Bauer oder grosser Stadtherr — den segnete er mit gleicher Liebe. Immer trug er auf seiner Mütze ein Sträusschen Majoran. Seine einzige Liebhaberei neben dem Amte war sein Weinberg, ein kleiner Weinberg, den er selber gepflanzt hatte, drei Meilen von Avignon entfernt, beim Château-Neuf.

Alle Sonntage nach dem Nachmittagsgottesdienst ritt der feine Herr auf seinem Maulesel zu seinem Weinberg, setzte sich in die Sonne, sein Maulesel neben ihm, und um ihn sassen die hohen Herren Geistlichen auf Baumstrünken. Dann liess er eine Flasche von seinem köstlichen Wein entkorken, rot wie Rubine, welcher heute noch unter dem Namen Château-Neuf-du-Pape rühmlich bekannt ist. Und er trank den Wein in kleinen Schlücken und betrachtete dabei von Dankbarkeit gerührt seinen geliebten Weinberg. Fröhlich kehrte er dann zurück in seine Stadt. Auf der Brücke, inmitten der Tänzer, tänzelte sein Maulesel ganz von selbst im Takte der Musik und das Sträusschen Majoran auf der Mütze des Papstes wippte tanzend mit. Darüber ärgerten sich die hohen Herren Kardinäle, aber das Volk von Avignon sagte: «Oh — der gute Papst!»

(Fortsetzung folgt)

AUS DER WELT DER GEHÖRLOSEN

Christian Blaser †

Zu Beginn des neuen Jahres hat das Taubstummenheim auf dem Uetendorf-Berg seinen langjährigen Pflegling Christian Blaser durch raschen Tod verloren.

Seine ersten Kindheitsjahre verbrachte er bei einer Tante in Langnau. Dann folgte seine Schulung in Münchenbuchsee. Nach absolvierter Schneiderlehre beim taubstummen Meister Maurer arbeitete er 17 Jahre lang in der Firma Dick in Bern. Da hatte er bei seiner Halbschwester Frau Portmann ein freundliches Heim. Anlage zu Gelb- und Wassersucht wehrten ihm schliesslich den regelmässigen Arbeitsdienst. Am 1. Dezember 1936 fand er liebevolle Aufnahme im Taubstummenheim Uetendorf. Wir danken den hingebenden Hauseltern für alles, was sie auch diesem lieben Pflegling Gutes getan haben. Am letzten Weihnachtsfestchen war er noch mit roten Bäckli und strahlenden Augen mitten unter uns. Er konnte sich über jedes freundliche Wort so herzlich freuen. Voll froher Erwartung berichtete er seinem Pfarrer: «Nach Neujahr bekomme ich